

"Unser Grundübel ist die Gier"

"Wiener Salongespräche" mit Freda Meissner-Blau und dem Schauspieler Miguel Herz-Kestranek

Von Christine Dobretsberger

Freda Meissner-Blau gilt als Galionsfigur der grünen Idee. Eine Vordenkerin, die sich bis heute ihren scharfen gesellschafts-politischen Blick bewahrt hat. Die "Wiener Zeitung" bat die ehemalige Club-Chefin der Grünen zu einem "Wiener Salongespräch" mit dem Schauspieler Miguel Herz-Kestranek, der nach eigenen Worten "seine jüdischen Wurzeln, seine christlichen und buddhistischen Erkenntnisse lebt."

"Wiener Zeitung": Wo haben Sie sich kennen gelernt?

Miguel Herz-Kestranek: Im Zuge der Au-Besetzung im Winter 1984/85.

Freda Meissner-Blau: Das war überhaupt so spannend. Ich werde nie die Weihnachts- und Neujahrsnacht vergessen, als in der Innenstadt auf vielen Beisln und Kaffeehäusern stand: Sorry, wir sind in der Au. Spätabends kamen dann auch Opernsänger und Burgschauspieler in dünnen Jäckchen, die wir erst einmal in Decken eingehüllt haben, damit niemand krank wird. Das war unglaublich, das war ein Aufbruch!

Herz-Kestranek: Das war der Aufbruch Österreichs in ein Bewusstsein.

Meissner-Blau: So etwas hat es vorher nicht gegeben.

Herz-Kestranek: Vielleicht beim Staatsvertrag.

Meissner-Blau: Das war Jubel, aber nicht dieses Bewusstsein.

"W. Z.": Wieso war diese Art der Bewusstseinsbildung damals möglich?

Meissner-Blau: Weil es quer durch alle Bevölkerungsschichten ging. Zusätzlich hatte es aber auch mit unserem vorigen Zwentendorf-Erfolg zu tun. Das gab den Menschen erstmals in Österreich eine Art Rückgrat: Man kann gerade stehen und muss nicht vor der Obrigkeit zusammenklappen. Andererseits ging es in der Au - im Unterschied zu Zwentendorf - nicht um eine gefährliche Technologie, sondern um unsere Seelen.

"W. Z.": Aber die Themen, die unsere Seelen bewegen, existieren heute ja auch.

Beispielsweise die Globalisierungs-Problematik.

Meissner-Blau: Die Skepsis gegen eine rein ökonomisch orientierte Globalisierung ist auch bereits recht verstreut. Allein in Frankreich gibt es 60.000 Mitglieder, in Deutschland nicht viel weniger.

Herz-Kestranek: Ich glaube, der Mut zum Bewusstsein ist gekommen. Heute entscheidet man sich: Will man so leben wie die breite Masse oder nicht.

Meissner-Blau: Natürlich strebt die große Mehrheit immer noch nach profitorientierten Zielen. Trotzdem habe ich Hoffnung, dass die zigtausend Menschen, die ohne ein "Dankeschön" Einsparungsmaßnahmen zum Opfer fallen, sehr wohl dieses System hinterfragen werden.

Herz-Kestranek: Das Problem ist, dass der Mensch leider gläubig ist und nicht wie im Buddhismus auf die eigene Erfahrung baut.

"W. Z.": Sie setzen voraus, dass die Menschen die Fähigkeit zur Reflexion entwickeln müssen.

Meissner-Blau: Müssten! Nur werden sie nicht dazu erzogen.

"W. Z.": Mir fällt auf, dass sie beide weitaus zurückgezogener leben als noch vor ein paar Jahren. Besteht trotzdem der Wunsch, in der Öffentlichkeit zu wirken?

Herz-Kestranek: Da ist meine Haltung sehr gespalten. Die eine ist eine zynisch resignative, die andere eine verzweifelte und die dritte eine kämpferische. Auf der anderen Seite bin ich Buddhist, der einen Lebenssatz hat: "Nur durch innere Wandlung wandelt sich das Außen, auch wenn es noch so langsam nachfolgt." Darum bin ich hin- und hergerissen zwischen Agieren und subkutanem Wirken.

Meissner-Blau: Das ist geradezu absurd parallel zu mir! Die Hauptidee meines Lebens im öffentlichen Leben war, meine Energie und Ziele um das zu gruppieren, was mir so unendlich wichtig erschien: nämlich die Umwelt zu erhalten. Dann habe ich mich nach 25-jährigem Engagement zurückgezogen - aus persönlichen Gründen -, aber auch um Zeit zu finden, nach innen zu gehen. Doch es passiert andauernd so vieles, das mich empört, dass mit dieser Altersweisheit, die ich mir so gerne zugestanden hätte, eigentlich nichts wird. Weil ich das Gefühl habe, dass ich wieder auf die Barrikaden steigen würde, wenn es soweit ist.

Herz-Kestranek: Ich glaube, wir stehen mitten in einem der größten Paradigmenwechsel. Mein allerextremster Standpunkt ist, dass ich sage: Warum soll diese Spezies, wenn sie zu blöd ist, am Leben bleiben?

Meissner-Blau: Und auf der anderen Seite ist so viel Schönheit und Güte auf unserer Welt, dass ich mit all dieser Einsicht der kosmischen Unendlichkeit nicht will, dass unsere Welt kaputt geht. Es ist beides da.

Herz-Kestranek: Zwischen diesen Polen schwankt man hin und her.

Meissner-Blau: Ich glaube, dass dieser Wechsel nicht ohne ein gewisses Maß an Transzendenz stattfinden kann. Der Schmerz über die Zerstörung korreliert mit dem Bewusstsein über die Kostbarkeit des Lebens. Das ist bei mir sehr stark ausgeprägt und verursacht meine Widersprüchlichkeit.

Herz-Kestranek: Kann es nicht sein, dass einfach alles, was geschieht, ein Ausdruck dafür ist, dass die Spezies sich überlebt hat? Irgendwann ist ja auch der Säbelzahn tiger ausgestorben.

Meissner-Blau: Das würde ich aus der Sicht der Gehirnforschung verneinen, wonach wir in unseren Impulsen immer noch sehr stark von unserem so genannten "Reptiliengehirn", also vom Stamm- oder Urhirn, regiert werden. Andererseits verfügen wir über einen so gut wie nicht genutzten Gehirnteil, wo die Empathie ihren Sitz hat. Es hat Jahrmillionen gebraucht, bis wir überhaupt bis zum Großhirn vorgedrungen sind. Das war eine ganz langsame Evolution.

Die Frage, die mich beschäftigt, ist folgende: Wäre es denkmöglich, diese Entwicklung, die wiederum ein paar Millionen Jahre dauern würde, bis wir vernünftig und gütig sind, zu beschleunigen? Obgleich es immer auch schon weise Menschen gab.

Herz-Kestranek: Und die über 3.000 Jahre dasselbe gesagt haben.

Meissner-Blau: Ist es denkmöglich, dass eben dieser Paradigmenwechsel auch ein Bewusstseinswechsel wird in Richtung Evolution unserer Fähigkeiten? Das ist eine Hoffnung. Meine Sorge ist immer, dass die Zeit nicht reicht.

Herz-Kestranek: Ich glaube, dass die Evolution viel langsamer ist als die Fähigkeit des Menschen, der Evolution partiell vorauszuweichen. Die Evolution wird uns schon dorthin bringen - davon bin ich überzeugt -, nur haben wir daneben auch Fähigkeiten entwickelt, genau das zu verunmöglichen.

Meissner-Blau: Einstein hat einmal gesagt: Wir haben ein unerhörtes Wissen angehäuft, aber nicht die dazugehörige Weisheit.

"W. Z.": Vor Jahren haben Sie den Ausdruck geprägt, dass man in der Politik entweder eine Elefantenhaut braucht oder eine große Portion Zynismus.

Meissner-Blau: Ja. Die Politik ist nichts für Empfindsame. Auf der anderen Seite brauchen wir so dringend empfindsame Menschen in der Politik.

Herz-Kestranek: Das würde mich reizen. Dürfte ich mir etwas wünschen, wäre ich gerne ein Politiker - aber ohne Klubzwang! Also unangreifbar von den eigenen Leuten.

Meissner-Blau: Da bräuchten Sie eine Tarnkappe. Das war mit ein Grund, weshalb ich aus dem Parlament gegangen bin. In meiner Blauäugigkeit habe ich geglaubt, dass man alle Herzen und Gehirne für sich gewinnen kann, wenn man gut arbeitet. Das war mein Irrtum. Ich habe sehr schnell gemerkt, dass die Entscheidungen nicht im Parlament fallen, sondern in geheimen Gremien, hinter fest verschlossenen Polstertüren.

"W. Z.": Und wenn Sie sich etwas wünschen dürften?

Meissner-Blau: Ich wäre sehr gerne Bürgermeisterin einer kleinen Stadt. Was man da alles machen könnte!

"W. Z.": Das heißt man kann persönlich doch etwas bewirken?

Meissner-Blau: Ich glaube, allein der Wunsch, dass man etwas bewirken will, macht schon eine Veränderung.

Herz-Kestranek: Aber es muss bei einem selbst beginnen.

"W. Z.": Es gibt diesen schönen Satz von André Breton: Gleichgültigkeit ist die Freiheit der Sklaven.

Herz-Kestranek: Nur hat das Wort Gleichgültigkeit in unserem Sprachgebrauch einen Beigeschmack. Dabei ist es ganz toll! Etwas hat die gleiche Gültigkeit. Ob ich lebe oder tot bin - es ist gleichgültig.

Meissner-Blau: Und so ist die Freiheit gemeint.

"W. Z.": Gilt im Buddhismus nicht die Gier als eine Art "Todsünde"?

Herz-Kestranek: Im Buddhismus spricht man zwar nicht von "Todsünden", aber es stimmt: Gier ist die Ursache allen Übels.

Meissner-Blau: Das genügt ja! Das ist der Knackpunkt, wo alles herausfließt! Aus Gier werden Menschen geklont werden, Atomkraftwerke und Waffen gebaut usw.

Herz-Kestranek: Aber um auf die Frage des aktiven Handelns zurückzukommen: Ich denke, dass der Mut zur Eigenverantwortlichkeit eine große Rolle spielen wird, wenn man all das, was wir bisher besprochen haben, zum Besseren führen will. Ich bin freiberuflich und merke, um wie viel mehr Mut ich dadurch habe.

Meissner-Blau: Gleichzeitig muss man die Frage der Gier für sich selbst lösen. Für mich ist die Sache mit der Eigenverantwortung nur der erste Schritt. Es tut mir leid, dass ich noch einen etwas pessimistischen Outlook dranhängen muss: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das augenblickliche System, das uns in der ganzen Welt beherrscht, zusammenbrechen muss. Weil es der Planet einfach nicht tragen kann.

"W. Z.": Aber es gibt ja auch Gegenbewegungen.

Meissner-Blau: Natürlich gibt es in aller Misere eine ganze Menge hoffnungsvoller Nachrichten, die wieder Mut machen, z. B. dass es doch auch intelligente Industrielle gibt. Aber vergleichsweise tut sich immer noch zu wenig.

"W. Z.": Hat sich diesbezüglich seit Menschengedenken überhaupt etwas verändert?

Meissner-Blau: Oh doch! Wenn ich allein bedenke, was die Französische Revolution, bzw. die ganze Humanisierungswelle bewirkt hat. Da könnte ich ein Riesenplädoyer halten!

Dass Menschenrechte und Demokratie jetzt wieder im Zeichen der Gier malträtiert und zerdrückt werden, ist eine andere Frage. Und genau hier beginnt die Eigenverantwortlichkeit. Dass wir das nicht geschehen lassen. Weil der ganze Neoliberalismus nicht nur an die Brieftasche, sondern auch unter die Haut gehen wird.

Erschienen am: 05.12.2001